



HOMÖOPATHIE FÜR PFLANZEN



Das Zeitalter der Hochtechnologie hat die Menschen sensibel gemacht. Schäden, die durch radikale Methoden früherer Zeiten entstanden sind, werden mit Schrecken festgesellt, in der Medizin wie auch in der Industrie. Sanfte, die Natur nicht gefährdende Mittel gewinnen an Bedeutung, da die Folgeschäden durch den Einsatz und die Überdosierung von Giften sichtbar geworden sind. Die hohe Wirksamkeit homöopathischer

Mittel auf Menschen ist nicht mehr zu verleugnen. Und das, was für Menschen heilsam ist, kann auch Pflanzen zu mehr Vitalität verhelfen. So bietet der Einsatz homöopathischer Mittel in der Garten- und Pflanzenpflege nicht nur eine umweltschonende Alternative gegenüber giftigen Düngemitteln, sondern fördert vor allem die maximale Energie der Pflanze und garantiert damit eine Blütenpracht ohne Ende.



Was ist neu an diesen Pflanzenhilfs- bzw. Pflanzenstärkungsmitteln? Sie wirken nicht durch die in ihnen enthaltenen Stoffe, sondern durch die Informationen, die diese Stoffe in ihrem Trägermedium hinterlassen. Diese Informationen mobilisieren die „körpereigenen“ Heilungskräfte der Pflanze. Experten wiesen auf die positive Beeinflussung der Mykorrhiza (Bodenwurzeln) hin. Neueste Erkenntnisse der Wasserforschung zeigen, daß Wasser ein perfektes Informationsmedium ist. Wasser speichert die einmal erhaltenen Informationen und gibt diese strukturell weiter. Vielleicht ist das der Grund dafür, daß in Wasser gelöste dynamisierte Potenzen die Pflanze rundherum beleben. Möglich ist aber auch, daß die jüngst entdeckte rege Kommunikation der Pilzwurzeln und ihr im Boden stattfindender Nährstoffaustausch die Schlüssel zu den diversen Phänomenen homöopathischer Einwirkung sind.

Die Vielseitigkeit der homöopathischen Mittel übertrifft die kühnsten Erwartungen: Man kann mit ihnen Biotope, wie auch größere Gewässer reinigen. Tränkt man das Tierfutter mit einigen Tropfen, werden die damit gefütterten Tiere widerstandsfähiger. Die Mortalitätsrate von Aufzuchtieren sinkt. Die Gülle wird weniger giftig. Stark dezimierte Bodenmikroorganismen vermehren sich wieder. Pflanzenkrankheiten gehen zurück. Schädlinge halten sich fern. Die Qualität der Pflanzen steigert sich beträchtlich. Getreide, Gemüse und Obst sind innen und außen gesund. Das Aussehen der Früchte wird deutlich verschönert. Ihre Lagerfähigkeit wird erhöht.

„Was für den Menschen heilsam ist, ist auch heilsam für die Pflanzen“

Der ausschlaggebende Faktor für die Entwicklung homöopathischer Pflanzenstärkungsmittel war das in den 80er Jahren erstmals beobachtete Waldsterben, von dem in den Medien ausführlich berichtet wurde. Bis dahin war man der Meinung gewesen, der Wald sei gesund. Erst bei genauerem Hinsehen waren den Experten starke Unterschiede zwischen kranken und gesunden Bäumen aufgefallen. Als Verursacher für die öffentlich angeprangerte Umweltzerstörung wurden die vielen Abgase besonders der Industrie und später der Hauskamine verantwortlich gemacht. Die Wissenschaftler verwiesen auch

auf die Autoabgase, deren toxische Stoffe einen beträchtlichen Teil des „sauren Regens“ verursachen würden. Man ging davon aus, daß vor allem deren Schadstoffe die Bäume belastet hätten. Heute sind wesentlich differenziertere Faktoren für das Sterben des Waldes bekannt. Einige dieser Ursachen sind landwirtschaftlichen Ursprungs wie niederregnende Stickstoffe und Ammoniak, das aus der Gülle stammt. Sie und ihre Umsetzungsprodukte (z. B. Ozon) wirken auf zweifache Weise auf den Organismus der Natur: einerseits direkt auf die Pflanzen, andererseits direkt über die Zufuhr von Säuren, Sulfat, Nitrat und Ammonium in den Boden.

Wie die Ungleichgewichte und Schädigungen der Natur eventuell behoben werden könnten, wußte man anfangs nicht. Man versuchte es mit entsprechenden Düngervarianten wie beispielsweise der Waldkalkung oder mit Magnesiumdünger. Hierdurch konnten jedoch nur bestimmte Funktionsabläufe beeinflußt werden. Jede Sanierung der Umwelt kann aber auf lange Sicht nur dann Erfolg haben, wenn die Ursachen abgestellt werden.

Wie viele Menschen, die die Nachricht des Waldsterbens zutiefst beunruhigt hatte, war auch ich über diese Meldung sehr betroffen. Als gelernter Pharmakaufmann und Drogist, der natürliche Ressourcen, insbesondere naturheilkundliche Heilkräuter, chemischen Präparaten vorzieht, stoße ich fast täglich auch auf die Homöopathie. Ich dachte, daß das, was für den Menschen heilsam ist, auch Pflanzen helfen könnte. Mir kam der Gedanke, geschädigte Bäume homöopathisch zu behandeln, ich wollte ein Mittel herstellen, das sowohl für gesunde als auch für kranke Pflanzen verträglich wäre, ohne weitere Belastungen und Blockaden auszulösen.

Meine Absicht war es, eine homöopathische Lösung zu entwickeln, die mehrere Funktionen und Stoffe beinhalten sollte:

1. Sämtliche Nähr- und Wirkstoffe, die eine Pflanze für ihren Zellaufbau benötigt;
2. Wirkstoffe, die das belastete Umfeld, besonders die Struktur des Bodens positiv beeinflussen;
3. Stoffe zur Aktivierung der Pilzmyzele (Pilzfäden), die in Gemeinschaft mit den Pflanzen leben;
4. Stoffe zur Aktivierung der Bodenmikroorganismen;

*Homöopathische
Pflanzen-
stärkungsmittel
schließen die
vorhandenen
Nährstoffe auf
und stellen sie
den Pflanzen voll
zur Verfügung*

5. Homöopathische Kombinationen zur Entgiftung und Aktivierung der Pflanze und des Bodens.

Es gelang mir, einen homöopathischen Wirkstoffkomplex zu entwickeln, der alle diese Voraussetzungen erfüllt. Die Ausgangsstoffe bilden die biochemischen Funktionsmittel nach DR. Schüssler Grundlage sind Kombinationen von Pflanzenauszügen, mineralisch-organischer Dünger, organisches Germanium sowie Uronsäuren. Ihre Potenzstufen bewegen sich zwischen D 6 und D 200, wobei Potenzen über D 24 keine materielle Substanz des Ausgangsstoff es mehr enthalten.

Die Wirksamkeit der einzelnen Potenzstufen wurde durch ausgedehnte Weizen-, Kresse- wie Bohnenkeimversuche (über alle Wachstumsstufen: erstes/zweites Keimblatt, Wurzelbildung usw.) labortechnisch überprüft. Es wurden überwiegend Freilandversuche durchgeführt.

Die ersten Versuche erfolgten an zwei- bis vierjährigen Fichten. Verschiedene Dosierungen wurden getestet und ergaben deutliche Ergebnisse mit besserem und längerem Nadelwachstum. Es folgte ein erster Großversuch mit einem geschwächten Mammutbaum sowie geschädigten Douglasien. Da die Behandlungen positiv verliefen, erfolgten weitere Freilandversuche.

Einer der ersten Anwender der homöopathischen Mittel für Pflanzen war Andreas Hühmer. Ihm gelang es in der Zeit von April bis Oktober 1985, in einem ausgesuchten Waldstück in Bayern via Infrarotaufnahmen die Wirksamkeit homöopathischer Mittel bei 60jährigen Tannen und Fichten zu belegen. Ebenso gute Erfolge wurden im Hopfenanbau erzielt.

1996 testete die Ortsgruppe Konstanz des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) die Wirksamkeit von homöopathischen Pflanzenstärkungsmitteln. 27 Einzelbäume (unterschiedliche Hochstammobstbäume) wurden in den Versuch einbezogen. Die behandelten Bäume zeigten gegenüber den unbehandelten wesentlich bessere Wachstumsqualitäten. Zwei Drittel aller behandelten Bäume wuchsen über-

durchschnittlich gut; sieben davon sehr gut. Dagegen wuchs ein Drittel aller nicht behandelten Bäume überdurchschnittlich gut; drei davon sehr gut. Die Rate der abgestorbenen Bäume betrug bei den nicht behandelten Bäumen (in einer Vegetationsperiode!) 10 %. Bei den mit homöopathischen Mitteln behandelten Bäumen lag sie bei 0 %.

Alle Ergebnisse führten zu dem Schluß, daß homöopathische Baummittel eine stärkende Wirkung auf Bäume haben, die durch äußere Einflüsse teilweise starken Schaden genommen haben.

Pflanzenstärkungsmittel stärken das Immunsystem

Wie wirken homöopathische Mittel auf Boden und Pflanzen?

Ein gesunder Boden ist die Grundlage für das Wachstum der Pflanzen. Eine erhöhte Konzentration von Schadstoffen sowie überreiche Nährstoffe schädigen die Bodenorganismen und Feinwurzeln. Dies führt zu einer verminderten Nährstoffaufnahme; die Pflanzen erkranken.

Homöopathische Pflanzenstärkungsmittel schließen die vorhandenen Nährstoffe auf und stellen sie den Pflanzen voll zur Verfügung. Hierdurch wird die Zellteilung der Mikroorganismen und der Mykorrhiza (Wurzelgeflecht) erhöht und das Immunsystem der Pflanzen gegenüber Erkrankungen und Umweltschäden gestärkt. Pflanzenstärkungsmittel, die homöopathisch angelegt sind, lösen die Blockaden in der Pflanze, der Säftefluß kommt wieder in Gang. Natürliche und beigegebene Nährstoffe können wieder ausreichend zirkulieren und die Pflanze versorgen.

Für jede Pflanze eine eigene Medizin

Nach langjährigen Versuchen und zahllosen positiven Ergebnissen sind wir heute in der Lage, auf Grundlage des sogenannten homöopathischen Wirkstoffkomplexes Biplantol und den daraus abgeleiteten spezifischen homöopathischen Mitteln das ganze Spektrum der Pflanzen, vom Grashalm bis zum Mammutbaum, genau dosiert zu be-



Den homöopathischen Pflanzenpflegemitteln kommt im Gemüsegarten eine wichtige Rolle zu. Dank ihrer ausgewogenen Zusammensetzungen füllen sie die Lücken in einem durch zahlreiche, nicht kalkulierbare Störfaktoren bedingten System

handeln. Darüber hinaus wurde eine Reihe artenspezifischer Baummittel (insgesamt 31) nach den von mir zugrunde gelegten Homöopathie-Prinzipien entwickelt, die jetzt zum Einsatz kommen. Es handelt sich um Mittel für die folgenden Bäume:

Ahornbäume, Apfelbäume, Aprikosenbäume, Birken, Buchen, Eiben, Eichen, Eschen, Fichten, Kastanien, Kiefern, Kirschen, Kokospalmen, Lärchen, Linden, Mandeln, Olivenbäume, Orangenbäume, Pappeln, Pfirsichbäume, Pflaumenbäume, Platanen, Tannen, Thujas, Trauerweiden, Ulmen, Wacholdersträucher, Walnußbäume, Zedern und Zitronenbäume. Für jede gewünschte Baumart können bei Bedarf weitere Spezialmittel hergestellt werden.

Konrad Würthle

Homöopathie im Gemüsegarten

Jeder, auch der kleinste Garten, hat seine eigene Faszination. Doch nur selten entspricht ein Garten den Idealvorstellungen, die man sich vielleicht von ihm gemacht hat. Oftmals wird die Erinnerung an alte Bauergärten wach. Wuchs dort nicht eine Vielzahl von Pflanzen harmonisch und in einer ungeahnten Qualität nebeneinander: meterhohe Stockrosen, Madonnenlilien, Dahlien und Küchenkräuter? Und wer genauer hinsah, der entdeckte zwischen diesen wunderschönen Blumen und Kräutern knackige Rettiche, leuchtendrote Tomaten und appetitlichen Salat. Selbstgezogenes Gemüse krönt das Gärtnerglück. Im besten Fall erzielt man einen größtmöglichen Nutzen auf geringstmöglicher Fläche bei höchstmöglicher Qualität in kürzester Zeit.

Tip:

folgende Faktoren sollten bei der Gartenpflege berücksichtigt werden:

- bewährtes Saat- und Pflanzgut;
 - aktive Bodenpflege;
 - organisches Düngen, Lockern (Grabgabel, Sauzahn o. ä.)
 - Mulchen;
 - Nutzung der Sonnenwärme (Kleinklima);
 - Ausschaltung von Störfaktoren (z. B. Wind);
 - Ausnutzung der gegenseitigen Pflanzeneinflüsse;
 - Zeitgerechtes Gießen und Düngen.
- Eine entscheidende Rolle kommt den

Ayurveda-Kur

in Sri Lanka



In dieser Villa englischen Stils im südöstlichen Bergland Sri Lankas, das für sein Heilklima berühmt ist, finden unter Leitung erfahrener Ayurveda-Ärzte **authentische ayurvedische Reinigungs- Regenerationskuren (Panchakarma)** statt.

Betreuung durch Yogalehrer, Heilpraktiker oder Ärzte; Yoga, Meditation, Vorträge, Kochdemo, Ausflüge zu Tempeln, Wasserfällen, Tee- u. Gewürzplantagen.

Info: Ayurvedic Health Care Resorts
Repräsentanz: Norbert W. Fischer,
Christophstr. 5,70178 Stuttgart,
Tel: 0711/2348-144, Fax: -145

SPIRULINA PLATENSIS

Mikroalgen, die umfassende, natürliche Nahrungsergänzung. Nährstoffreich und leicht verdaulich mit hochwertigem pflanzlichem Eiweiß, Beta Carotin, Vitaminen, u. a. mikrobiologisch aktivem Vitamin B 12, Mineralstoffen und Spurenelementen.

HAU



17 Jahre SPINOLINA-Erfahrung stehen für exzellente Qualität.

Faktoren aktive Bodenpflege und zeitgerechtes Gießen und Dünaen zu. Die schonende Bodenbearbeitung, dazu Mulchen, Gründüngung und, je nach Nährstoffbedarf, Einbringen von organischem Dünger aktiviert das Bodenleben. Organische Substanzen bedeuten Nahrung für die unzähligen Mikroorganismen und natürlich für den Regenwurm, den unersetzlichen Helfer in jedem *Gartenboden*.

Je nach Jahreszeit sollte der Boden mit organischem Dünger versorgt werden. Kompost wird am besten im März/April fingerdick aufgetragen und mit dem Rechen mit der obersten Erdschicht vermischt. Gemulcht sollte frühestens im Spätherbst nach dem ersten Frost werden. Damit verhindert man das schadhafte Überwintern von Kleinschnecken.

Der Störfaktor Wind kann z. B. durch die Anpflanzung von wintergrünen Hecken oder durch die Errichtung von Zäunen und Mauern ausgeschaltet werden. Oftmals können



Mindesterträge nur in Frühbeeten oder Kleingewächshäusern, also in windgeschützten Kulturmöglichkeiten, erzielt werden. Wasseradern und Bodenverwerfungen können weitere mögliche Störfaktoren für die Kultivierung von Pflanzen sein.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Ausnutzung der gegenseitigen Pflanzeneinflüsse. Damit ist die Verträglichkeit der einzelnen Gemüsearten untereinander gemeint. Es gibt Pflanzen, die sich gegenseitig fördern oder hemmen, und Pflanzen, die neutral sind. Hemmende Faktoren können Duftstoffe und Wurzelabscheidungen sein oder der Befall von Pflanzen mit Schädlingen und Krankheiten, der ebenfalls negative Auswirkungen auf benachbarte Pflanzen haben kann. Die beste Möglichkeit für ein Miteinander zum Nutzen aller Pflanzen ist die Mischkultur.

Zeitaerehtes Gießen und Dünaen bedeutet, daß nur dann gewässert oder gedüngt

werden sollte, wenn die Pflanzen Wasser und Nährstoffe benötigen. Auch die kosmischen Einflüsse sind in der Pflanzenpflege nicht unbedeutend. So sollte man die Pflanzen im Frühjahr und im Herbst möglichst nur vormittags, im Sommer möglichst nach Sonnenuntergang gießen.

Tip:

Bei zahlreichen Pflanzen wie Broccoli, Gurken, Melonen, Paprika, Tomaten hat sich das folgende Verfahren bewährt: Entweder größere Blumentöpfe unmittelbar im Wurzelbereich in die Erde senken, in die dann bei Bedarf gegossen wird, oder Flaschen füllen und umgekehrt etwa 70 cm in die Erde drücken. Wird die Erde trocken, läuft automatisch das wohltemperierte Wasser aus der Flasche an die Wurzeln der Pflanzen

Sichtbare Erfolge mit Homöopathie

Den homöopathischen Pflanzenpflegemitteln kommt im Gemüsegarten eine wichtige Rolle zu. Dank ihren ausgewogenen Zusammensetzungen füllen sie die Lücken in einem durch zahlreiche, nicht kalkulierbare Störfaktoren bedingten System. Es ist deshalb sehr wichtig, mit der Anwendung von Aktivierungs- und Vitalisierungsmitteln bereits im Aussaatstadium zu beginnen. Man behandelt schon das Saatgut, gießt Samen und Setzlinge sachgerecht mit homöopathischen Hilfsmitteln an, besprüht die eingebrachten Pflanzen und bringt den Wirkstoff in die Erde – denn letztlich gehört der größte Teil der Substanzen an die Wurzeln.

Entscheidend für die Wirkung eines homöopathischen Mittels ist der biologische Wirkstoff komplex von Pflanzennährstoffen (Stickstoff, Phosphor, Kalium, Magnesium, Kalzium) und Spurenelementen (Eisen, Kupfer, Kobalt, Mangan, Bor, Zink, Vanadium, Molybdän, Silizium, Germanium, Uronsäure) in Potenzstufen von D6 bis D200.

Im Jahr 1997 begonnene Feldversuche mit homöopathischen Mitteln zur Bekämpfung von echtem Mehltau an Gurkengewächsen und Reben sowie der Braunfäule an Tomaten brachten deutlich erkennbare positive Ergebnisse.

Blütenpracht ohne Ende.

Ein Garten ohne Blumen? Eine Vorstellung, die abwegig scheint. Wer es versteht, aus

der Vielzahl der Arten und Sorten eine geschickte Auswahl zu treffen, hat rund um das Jahr Freude am Blumengarten. Doch die Blütenpracht kommt nicht von selbst. Die obengenannten Punkte spielen auch im Ziergarten eine wichtige Rolle und können ohne Einschränkungen übertragen werden.

Ob blütengeschmückte Gartenbeete, Kübelpflanzen oder Balkonblumen, die Homöopathie läßt die Pflanzen

- zeitiger blühen;
- erhöht die Blühfreudigkeit;
- stärkt die Abwehrkräfte;

Auch hier unterstützt eine 1 - 2 cm dicke Mulchschicht die Wirkung des homöopathischen Mittels.

Ewald Kleiner

Homöopathie für müde Rosen

Zu Zeiten der Kaiserin Josephine von Frankreich waren Rosen groß in Mode – durch ihre Seltenheit und ihren Wert allerdings überwiegend Kirche und Monarchie vorbehalten. Kunstdünger, wie wir ihn heute kennen, gab es damals noch nicht. Nur sehr erfahrene Gärtner durften die Rosen pflegen und düngten beispielsweise mit kompostiertem Mist; doch auch Horn- und Blutmehl wie auch Algen und tierisches Fett wurden häufig verwendet. Durch den Brand von Holz und Kohle war genügend Schwefel in der Luft. Dieser sorgte dafür, daß die Rosen damals gegenüber Pilzkrankheiten weit weniger anfällig waren. Heute erleben wir eine Renaissance dieser Rosen. Die Zeiten haben sich geändert, und fast jeder kann sich Rosen leisten. Allerdings ist nicht jeder Rosenliebhaber gleichzeitig ein Rosenkenner, und nicht jede Gärtnerei berät ihre Kunden immer richtig. Häufig wird der Standort von Rosen falsch ausgewählt: Plätze, an denen während der letzten sechs Jahre andere Rosen standen, werden von den neuen Rosen schlecht angenommen. Hier muß der Boden großflächig ausgetauscht werden. Die Erde an solchen Standorten ist völlig ausgelaugt. Durch einen schattigen Standort bleiben Triebe und Blätter zu lange naß, die Anfälligkeit für Pilzkrankungen ist groß. Dasselbe gilt für einen völlig windgeschützten Platz sowie für die Nähe etablierter Rosen – oder großer Sträucher und Bäume. Hier sollte ein Sicherheitsabstand

eingehalten werden, der je nach ausgewählter Rosenart unterschiedlich groß ist.

Kunstdünger haben auf Rosen, vor allem auf die alten und historischen Sorten, eine negative Wirkung: die Triebe schießen ins Kraut, es werden reichlich Knospen angesetzt. Dieses ungestüme Wachstum mag im ersten Moment den Eindruck vermitteln, daß die Rose gesund ist. Allerdings trügt der Schein: Die Triebe werden schwammig, die Anfälligkeit für Krankheiten steigt, die Winterhärte sinkt erheblich.

Mit Kunstdüngern gedüngte Rosen zeigen mit der Zeit ihre ersten Krankheitssymptome. Dann wird es höchste Zeit, den Boden mit Naturprodukten zu verbessern und die Rosen mit homöopathischen Mitteln zu pflegen. Die Einzigartigkeit dieser Substanzen zeigt sich in Härtefällen, insbesondere bei Pflanzen- und Bodenvergiftungen durch Unkrautvernichtungsmittel.

Solange die Rose noch geringe Lebenszeichen zeigt, kann man ihr mit Homöopathie helfen. Bei schwerer Schädigung der Rosen müssen homöopathische Mittel im 14tägigen Intervall während der gesamten Vegetationsperiode durchgegossen werden und in den darauffolgenden Jahren alle vier Wochen. Bei wertvollen, bereits einige Jahrzehnte alten Rosen lohnt sich dieser Aufwand.

Die vielzitierte und gefürchtete Bodenmüdigkeit bei Rosen, die eine Pflanze nach einer gewissen Zeit einfach absterben läßt rührt daher, daß sie an ihrem Standort schlichtweg verkommen und verhungern. Die in Pflanzenvitalisierungsmitteln enthaltenen homöopathischen dynamisierten Elemente geben der Erde all das zurück, was ihr die Pflanze entzogen. Im Gegenzug kann sich die Rose rasch wieder erholen.

Zusammenfassend führen homöopathische Pflanzenmittel bei gesunden Rosen zur:

- Stärkung der Widerstandskraft gegen Krankheiten und Schädlingsbefall;
- Erhöhung der Winterhärte;
- allgemeinen Kräftigung
- Anregung von weiterer gesunder Wurzelbildung.

Bei geschädigten, kranken Rosen zur:

- Neubildung von gesunden Wurzeln;
- Erhöhung der Widerstandskraft;
- allgemeinen Stärkung.

Lioba Riedel-Laule



Auszüge aus:
Homöopathie für Pflanzen.
Gesundes Wachstum
in Haus, Garten und Natur
Fit fürs Leben Verlag,
Ritterhude 1998.

Kontaktadressen:
- Bioplant-Naturverfahren GmbH,
Konrad Würthle, St.-Gebhard-
Platz 5, 78467 Konstanz,
Tel. 07531/60473
Fax 07531/52240
- Plantosan AG, Thunstr. 23,
CH-3125 Toffen,
Tel. 0041/31/8191081.
- Dr. Otfried Weise Verlag,
Pferschneiderstr. 39,
81241 München,
089/8344978.